

## Werk

**Titel:** Historische Litteratur; Historische Litteratur

**Verlag:** Palm

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN555597288\_1782\_002

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288\\_1782\\_002](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1782_002)

**LOG Id:** LOG\_0076

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN555597288

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

2. 3.

Deux Dissertations lues dans les séances publiques de l'Académie Royale des Sciences & Belles-Lettres de Berlin, le 27 Janvier 1780 & le 24 Janvier 1781. Par Mr. de *Hertzberg*, Ministre d'Etat & Membre de l'Académie. à Berlin, chez Decker 1781. 6 Bogen in gr. 4.

Reflexions sur la force des Etats & sur leur Puissance relative & proportionnelle. Discours qui a été lu dans l'assemblée publ. de l'Ac. de Berlin le 24 Janv. 1782, jour anniversaire du Roi, par Mr. de *Hertzberg* &c. 1 Bogen in gr. 4.

Drey historische Produkte des scharfsinnigen Geistes eines unserer Einsichtsvollesten und gelehrtesten Staatsmänner, dem Teutschland sowohl in Ansehung seiner politischen Lage, als der Wissenschaften unvergänglichen Dank schuldig ist! Das erste ältere ist sowohl in als ausser unserm Vaterlande bereits zu bekannt \*), als daß uns noch etwas davon zu sagen erlaubt wäre. Es sind darinn die Ursachen der Ueberlegenheit unsrer Vorfahren über die Römer meistermäßig entwickelt, und gründlich bewiesen,

\*) Vornämlich auch durch die vollkommen gute Uebersetzung des Hrn. Kriegsraths Dohm, die durch den Weg des teutschen Museums (1780. Jun.) noch weiter verbreitet ward, als durch den besondern Abdruck.

sen, daß den Norden des alten Deutschlands zwischen dem Rhein und der Weichsel, und vorzüglich die gegenwärtige Preussische Monarchie das Stammland der heroischen Nationen gewesen sey, welche in der berühmten Völkerwanderung das Römische Reich zerstöhret und die Hauptstaaten des heutigen Europa gegründet und bevölkert haben.

Die zweite Abhandlung ist zwar auch schon durch eine Dohnische Uebersetzung (2 Bogen in 8.) bekannter geworden: aber doch nicht so stark, wie die erste. Es wird also eine nähere Anzeige unsern meisten Lesern nicht zuwider seyn. Ihr erhabener Verfasser hat darin Anecdoten der Regierungsgeschichte des grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, vornämlich von dessen Unternehmungen zur See, mitgetheilt. Dieser in mehr als einem Betracht grosse Fürst legte den Grund zu dem bewundernswürdigen Gebäude der Preussischen Monarchie, das sein noch grösserer Urenkel auführte. Er war es, der im J. 1672 es wagte, dem furchtbaren französischen Ludwig, oder vielmehr dessen Conde's und Turenne's mit seinen 20000 Brandenburgern die Spitze zu bieten, als sie Holland zu verschlingen drohten und diese Republik sich von jedem Beystand entblößt sahe. Er entnahm ihr den verzweiflungsvollen Gedanken, sich nach Batavia zu versetzen. Er ermunterte sie zur Wiederherstellung der statthalterischen Würde und zur Ergreifung der Waffen. Er nöthigte sogar den siegreichen Ludwig, einen Theil von Holland zu räumen, und den Helden Turenne ihm entgegen zu stellen. So rettete ein kühner Schritt des grossen Kurfürsten Holland, und vielleicht ganz Europa; ein Schritt, der nie gehörig gewürdiget worden ist, weder von den neidischen Zeitgenossen, noch

von der gleichgültigen Nachkommenschaft; ein Schritt, der vielleicht seines gleichen in der Geschichte nicht hat, und der nur mit den Thaten verglichen werden kann, die wir den grossen Friedrich während des 7jährigen Krieges haben verrichten gesehen, in dem er gegen zwey Drittheile von Europa sich vertheidigte. Was hernach Friedrich Wilhelm während jenes Kriegs noch gegen die von Frankreich gereizten Schweden bey Rathe-  
 nau und Febrbellin mit eben so grosser Kühnheit und ausnehmendem Glück gethan, wie er von seinen unerkennlichen Bundesgenossen verlassen und von Frankreich zur Rückgabe der gegen die Schweden gemachten Eroberungen gezwungen ward, ist bekannt genug, aber nicht so sein Vorsatz, mit Dänemark allein gegen Frankreich und Schweden Krieg zu führen. Der Kurfürst schlug diese kühne Idee seinen Generals und Ministern in einem Staatsrath vor, von dem sich noch ein sehr merkwürdiges Protokoll in dem Königl. Archiv befindet. Er wollte mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit nach Minden marschiren, und daselbst die französische Armee unter dem Marquis de Crequi überfallen, ehe sie durch neue Verstärkungen ein zu grosses Uebergewicht über die seinige erhalten könnte. Nur die Vorstellung seiner Minister, daß, wenn auch ein so gewagtes Unternehmen gelingen sollte, er doch nothwendig seine Staaten hinter sich einem sichern Anfall der Polen aussetzen würde; — nur diese Vorstellung hielt ihn von der Ausführung dieses Gedankens ab. — Als er den Frieden mit Frankreich und Schweden unterzeichnen sollte, sagte er in einer edlen Verzweiflung, er wünschte nicht schreiben zu können, um nicht einen Frieden zu unterzeichnen, durch den er an die Krone Schweden einen Theil Pommerns, sei-

nes alten und rechtmäßigsten Erblandes, abtreten müsse.

Weniger bekannt, als die Thaten dieses Fürsten zu Lande, waren vor den patriotischen Bemühungen des Hrn. v. H. dessen Unternehmungen zur See. Zwar hat der gründliche Puffendorff in seinem schätzbaren und für den, der teutsche Geschichte und Staatsrecht studiren will, unentbehrlichen Werke (*de rebus gestis Friderici Wilhelmi Magni*), das unser verdorbenes Zeitalter nicht mehr liest, einige Nachricht von jenen Unternehmungen ertheilt: allein, da ihm die dahin gehörigen Staatspapiere fehlten; so bedeutet es wenig. Hr. v. H. selbst hat in seinen jüngern Jahren aus diesen Papieren, die beynähe 40 Bände, zum Theil in holländischer Sprache geschrieben, ausmachen, eine kurzgefaßte Geschichte der Brandenburgischen Marine und der Afrikanischen Handlungsgesellschaft in französischer Sprache verfertigt. Die, wie sie hier genennet wird, unvollkommene Uebersetzung dieses trefflichen Stückes in Pauli's Preussischen Staatsgeschichte (B. 7. S. 483 — 528) ist bekannt. Geschäfte und Gesundheitsumstände hinderten den Herrn Verfasser, die letzte Hand an jenen Aufsatz zu legen, den wir vielleicht künftig in seinem ganzen Umfang gedruckt sehen werden, und wovon hier gleichsam die Quintessenz vorgelegt wird. Diese wieder zu quintessenziren, fällt uns unmöglich; überdies weiß man den Inhalt bereits aus dem Paulischen Werke. Also nun auch etwas von der dritten und neuesten Herzbergischen Schrift, von den Betrachtungen über die innere Stärke der Staaten und ihrer verhältnißmäßigen Macht gegen einander, die gleichfalls Hr. Dohm ins Deutsche übersetzt hat.

Zuerst eine Bemerkung über die oft fruchtlöse und unsichere Bemühung der Statistiker, die Volksmenge der Staaten nach ihren Flächeninhalt oder nach den Geburts- und Sterbelisten zu bestimmen. Hr. v. H. behauptet alsdann weiter, daß man auch mit einer richtigen Kenntniß der Größe und Bevölkerung eines Staats doch noch nicht im Stande sey, den Grad seiner Macht und das Verhältniß derselben zu der Macht eines andern richtig zu bestimmen. Es scheint Ihm vielmehr, man müsse zu dem Ende mit den beyden genannten Grundkräften der Macht eines Staats, noch auf drey andre Bestimmungen Rücksicht nehmen, die vielleicht noch mehr, wie jene, zu einem sichern Urtheil leiten können. Diese Bestimmungen sind die Lage eines Staats, die Form und der Charakter seiner Regierung und der Nationalcharakter seiner Bewohner. Ihre Richtigkeit wird hier durch einige Beobachtungen bewiesen, wie man sie von einem so erfahrenen und tief sehenden Staatsmann erwarten kann. Man erkennet auch leicht, daß sie vornämlich aus den Verhältnissen zwischen den Preussischen und Oestreichischen Staaten entsprungen sind und sich darauf beziehen. Doch setzt der Hr. Verfasser hinzu:

„Ich bin weit entfernt, auf andre Staaten eine besondere Anwendung meines Grundsatzes zu machen. Das ganze jetzige Europa genießt das eben so grosse, als seltene Glück, alle seine Thronen mit Prinzen besetzt zu sehen, die ihres hohen Berufs und ihrer Geburt würdig sind. (Alle? hier spricht doch wohl mehr der Hofmann, als der Historiker). Aber ohne Eitelkeit darf ich behaupten, daß der erhabene Monarch, der uns beherrscht, zu dieser allgemeinen Glückseligkeit sehr viel beygetragen hat, da er während seiner glorreichen Regierung von 42 Jahren, der einzigen in ihrer Art, die die ganze Ge-

Histor. Litter. 1782. 107es St. U schichte

Sichte kennet, ein sonst unbekanntes Muster von wunderbarer Thätigkeit, von Gerechtigkeit, von Uneigennützigkeit und von jeder kriegerischen und bürgerlichen Tugend, der Welt gegeben hat. Gewiß können wir preussische Unterthanen uns glücklich schätzen, unter seinem ruhmvollen Scepter, in einem Staate, der zwar nur von mittelmäßigen Umfange ist, den er aber den ersten Monarchien von Europa an Macht und Ansehen gleich zu machen gewußt hat, zu leben, der alle die Vortheile vereinigt, welche ich vorher entwickelt habe, und die nothwendig sind, um sich auf der Höhe zu erhalten, die er einmal erreicht hat. Unser Staat enthält in dem kleinen Umfang von 4000 Quadratmeilen eine Bevölkerung, die demselben angemessen ist, die aber verhältnismäßig die Volksmenge der meisten andern Staaten von Europa weit übertrifft, und sich noch alle Jahre vergrößert. Zwey große Meere im Rücken, in seiner Länge durch fünf der größten Flüsse von Europa durchströmt, die unter einander verbunden sind, und in jene Meere fallen, hat unser Land Vortheile, wie wenig andere, sowohl für den Krieg, als die Handlung. Die Einwohner dieses Staats haben sich von jeher durch einen Nationalcharakter von Kraft, Thätigkeit, Tapferkeit und Tugend so sehr ausgezeichnet, daß schon der Preussische Name an jene berühmte Nation des Alterthums erinnert, die von gleicher Mittelmäßigkeit sich zu der höchsten Stufe des Ruhms erhob, aber ihn auch mit ihrem Schöpfer wieder verlor. //

Hr. v. H. thut bey dieser Gelegenheit der Berliner Akademie einen höchst Beyfallswürdigen Vorschlag, der auch für die Geschichtskunde vortheilhafte Folgen haben kann; nämlich von Zeit zu Zeit Preise für die besten Le-

bens.

benbeschreibungen solcher Männer anzusehen, die zum Vortheil und Ruhm der Preussischen Staaten das Ihrige beygetragen haben. Diesem Vorschlag zu Folgemüsten sowohl die Eingebornen, als die Fremden, die entweder in Kriege, in Civilbedienungen, oder in Wissenschaften sich in den Preussischen Ländern hervorgethan haben, auf diese Ehre Anspruch machen können.

Der Hr. Verf. selbst macht Hoffnung zu einer charakteristischen Zeichnung solcher Männer; o möchte er sie doch bald erfüllen!

## 4.

Sæculi XVIII. Bibliotheca Ecclesiastica, Auctorumque Notitiæ biographica. Conscript Pet. Franc. Agricola, SS. Th. Lic. & Eccl. ad S. Clem. Hannoveræ Pastor. --- T. I. (Auctores mortui 1701 --- 8.) Hildesii, typis Tuchtfeldi, 1778. 8vo 17plagg. --- T. II. (Auctores mortui 1709 --- 14.) Hannoveræ, typis Pockwitzii, Aulæ Typogr. 1780. 17 plagg. --- T. III. Ab Ao. 1715 ad 18. ibidem, 1781. 17 plagg. (zusammen 1 Rthlr. 8 gr.).

Spät zeigen wir dieses erste und einzige Werk eines Deutschen an, woraus man alle bekannte geistliche Schriftsteller der katholischen Kirche kennen lernt, die 1701 —